Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 41

Illustration: [s.n.]
Autor: Jovanovic, Dragos

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

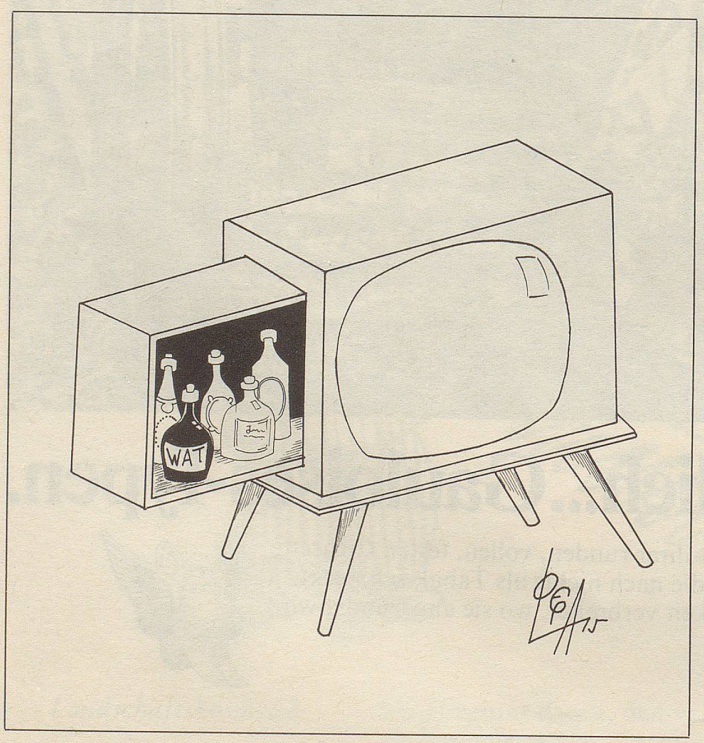
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Nichtsdestotrotz

(Vor etwa acht Monaten ist im Auftrag des Schweizer Fernsehens DRS anlässlich eines Symposiums in Boldern die Fernsehaufzeichnung einer ebenso bewegten wie bewegenden Diskussion festgehalten worden, die dann allerdings ohne Angabe von Gründen nicht zum vorgesehenen Termin gesendet werden konnte. Um so mehr freut sich der Nebelspalter, seinen Lesern das interessante Gespräch nachstehend wenigstens im schriftlichen Wortlaut vorstellen zu dürfen.)

Heiri Silberblick: Einen recht schönen guten Abend, meine Damen und Herren hier im Studio sowie draussen am Bildschirm. Wir haben uns unter dem Motto «Je später der Abend, desto blöder die Gäste» wieder einmal wie gewohnt zu später Stunde hier zum philosophischen Kolloquium zusammengefunden, um gemeinsam einige bewegende Fragen zu erörtern, bei denen es um die Menschheit schlechthin geht. Das Thema des heutigen Abends lautet «Das Nichts – Ursprung des Seins – oder Seinsende?» Doch zuvor möchte ich Sie mit den Diskussionsrednern bekannt machen. Es sind dies, zu meiner Rechten, für Sie am Bildschirm freilich von rechts nach links beginnend: Herr Prof. Dr. Julius Zitterfuss, Privatdozent für interne Mystifikationen und Soziologe an der Universität von Upsala, bekannt unter anderem als Mitautor der aufsehenerregenden Publikation «Daseinsbestimmende Perzeptionen im Lichte der existenziellen Erkenntnis», neben ihm Frau Dr. Béatrice Binggeli, nicht nur ordentliche Professorin an der philosophischen Fakultät, sondern darüber hinaus auch eine ausserordentlich adrette Person, wenn ich mir diese persönliche Bemerkung erlauben darf. Mein Nachbar ist Herr D. Dr. Theophrast Fürchtegott Scheuchzer, ein Theologe und Streiter Gottes von besonderen Gnaden. Es geht weiter zu meiner Linken, für Sie draussen natürlich immer in umgekehrter Reihenfolge, mit Herrn Prof. Dr. Christian Hirnbeisser, Ordinarius für vergleichende Semantik und als solcher Herausgeber der in Fachkreisen bestens bekannten Schrift «Verwesende Wesenheit – ein kulturelles Spektrum durch die Jahrtausende». Ferner haben wir hier noch – last but not least – Frau Anneliese Bühlmann, die als Hausfrau und Mutter von zwei Kindern im Jahr der Frau gewissermassen stellvertretend für jene – wie wir hoffen – vielen Zuschauerinnen und Zuschauer sitzt, welche von keinerlei Sachkenntnis getrübt unseren Dialog am Bildschirm verfolgen.



Nun, meine Damen und Herren: Sie haben alle das Thema gehört, mit dem wir uns nunmehr werden zu befassen haben. Es geht um nicht mehr, aber auch nicht weniger als das Nichts in seiner mannigfach ausgeprägten Erscheinungsform. Wir alle sind sozusagen permanent von nichts umgeben, ohne uns dessen bewusst zu sein, das heisst: von Dingen, die wir mit unseren fünf Sinnen nicht wahrnehmen können und die uns deshalb als nichtexistent erscheinen mögen. Ist das richtig, Herr Professor Zitterfuss?

Prof. Zitterfuss: Zunächst würde ich, mit Ihrer freundlichen Erlaubnis, doch genauestens zu definieren versuchen, was das Nichts überhaupt ist, damit sich auch der Zuschauer, der darüber nicht im Bilde ist, am Bildschirm davon ein Bild machen kann. Es bedeutet, grob gesprochen, die totale Abwesenheit allen Seins. Das ist eine conditio sine qua non, eine unabdingbare Voraussetzung, ohne die das Nichts nicht sein kann.

Prof. Hirnbeisser: Ihre Argumentation in Ehren, lieber Herr Kollege, aber wie erklären Sie sich dann die bereits im Volksmund bekannte Spruchweisheit: Wo nichts ist, kommt nichts hin, wo aber viel ist, kommt immer noch mehr dazu, auf die ich gerade als Germanist allergrössten Wert legen muss?

Prof. Zitterfuss: Das ist beileibe kein Widerspruch in sich, als der er vielen auf den ersten Blick erscheinen mag, sondern im Gegenteil ein handfester Beweis für die Kausalität zwischen dem Nichts und einer exorbitanten Hablichkeit, die zum Beispiel in der in abstrakten Begriffen denkenden Mathematik dadurch zum Ausdruck kommt, dass die Anhäufung von Nullen erst zur entsprechenden Vermögensvermehrung beiträgt. Mit andern Worten: Nicht jeder, der nichts hat, ist etwas, sondern derjenige, der viele Nichts hat, besitzt am meisten.

Dr. Binggeli: In diesem Zusammenhang scheint es mir angebracht, auf Baltasar Graciáns «Höhle des Nichts» zu verweisen, in der alle Schätze der Welt versinken und sich in Nichts auflösen, so dass denen, die sie sammelten, am Ende selbst nichts verbleibt. Diese Desillusionierung macht deutlich, dass alles, nach was wir streben, in Wirklichkeit nichts ist als eitler Wahn. Das einzige, was den Menschen auszeichnet und ihn dem Nichts entreisst, ist sein Verstand. Ipsa scientia potestas est – Wissen ist Macht, wie der grosse Francis Bacon sagt, und Descartes geht sogar einen Schritt weiter, indem er, den Schleier des Nichts zerreissend, den nach Erkenntnis lechzenden Homo sapiens daraus hervortreten lässt, der spricht: Cogito, ergo sum – Je pense, donc je suis – ich denke, also bin ich, während bei Nietzsche das Nichts als Symbol für sein brünstiges Ringen nach Ewigkeit steht, dem hochzeitlichen Ring der Ringe – dem Ring der Wiederkunft, aus dem Nichts geboren, im Nichts endend.

Silberblick: Ja, bitte, Herr Dr. Scheuchzer, Sie haben ums Wort gebeten.

Scheuchzer: Ich finde, wir sollten aufpassen, dass wir an dieser Stelle des Gesprächs über das Nichts nicht in einen fragwürdigen Nihilismus abgleiten. Mitnich-